

und Ansehen bringen, kurze Zeit lebte er in Frankfurt an der Oder und nach der Zerstörung der Stadt 1634 auch in Kamenz.

Zusammenfassend kann dieser für seine hochwertige Ausstattung überaus preiswerte Band als sehr gelungen bezeichnet werden. Und dies nicht nur mit Blick auf Inhalt und differenzierte Darstellung, sondern auch hinsichtlich seiner Entstehung. Vielmehr ist auch bemerkenswert, dass diese Publikation auf früheren Untersuchungen aufbaut,¹ die hier in kollegialer Weise mit neueren Erkenntnissen zusammengeführt wurden.

Sven Steinberg, Dresden

Meisterwerke auf Papier. Das Graphische Kabinett zu Görlitz, bearb. von ANKE FRÖHLICH/ KAI WENZEL, (Sächsische Museen – fundus 5), Verlag Janos Stekovics Dössel 2008, 240 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-89923-233-2.

Glücklicherweise gehörte es für Görlitzer Bürger seit dem 18. Jh. immer wieder zum guten Ton, Kunst, Geld und Grafik zu sammeln und sie der Stadt zu übereignen. Das Graphische Kabinett im Kulturhistorischen Museum zu Görlitz, eines der immer noch weitgehend unbeachteten Schatzkästlein Sächsischer Museen, gibt beredtes Zeugnis davon. Bürgerlichem Engagement ist es zu verdanken, dass dort heute rund 60.000 Blätter liegen, die den Vergleich mit renommierten grafischen Sammlungen nicht zu scheuen brauchen.

Mit großzügiger Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung und der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen gelang es, das umfangreiche Material in den letzten Jahren zu sichten und in vorliegender Publikation vorzustellen. Die Görlitzer Kollektion präsentiert sich damit erstmals einer breiteren Öffentlichkeit.

Neben Vorwort, Geleitwort und Einführung enthält das Buch eine Chronologie und einen umfassenden Aufsatz zur Geschichte der Sammlung. Da es selbstverständlich nicht möglich war, den gesamten Bestand des Graphischen Kabinetts aufzunehmen, werden in dem katalogartigen Teil eine Auswahl von mehr als 80 Künstlern sowie Konvolute des 15. bis 21. Jh. in kurzen Texten und oft mehreren hochwertigen Abbildungen auf rund 180 Seiten dargeboten. Dabei folgten die Autoren einer annähernd chronologischen Ordnung, die jedoch an einigen Stellen wegen inhaltlicher Bezüge und stilistischer Überlegungen durchbrochen wird. Anke Fröhlich und Kai Wenzel teilten sich die Schreiarbeit und geben neben biografischen Angaben eine Einordnung von Technik, Bildfindung und Bedeutung der entsprechenden Werkgruppen. Dieser Katalog eignet sich hervorragend zum Nachschlagen, er fasst die grundlegenden Informationen prägnant zusammen und gibt einen ersten Eindruck von den exzellenten Beständen. Weiterführende Literatur findet sich in der umfangreichen Bibliographie.

Sammlungsschwerpunkte liegen im späten 18., frühen 19. sowie im 20. Jh. Bekannte Namen stehen neben unbekannten: Lucas Cranach d. Ä. und Albrecht Dürer neben Johann Gottfried Schultz und Christian Benjamin Müller; die adligen Gönner und Begründer der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften Adolf Traugott von Gersdorf, Karl Andreas von Meyer zu Knonow, Carl Adolf Gottlob von Schachmann neben Johann Eleazar Zeißig, gen. Schenau, Johann Christian Klen-

¹ JOACHIM KEIL, Dr. Gregorius Mättig und sein Erbe in der Bautzener Stadtbücherei. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt und ihrer Bücherei, Bautzen 1990.

gel, Daniel Nikolaus Chodowiecki; die heimischen Zeichner und Stecher Christoph Nathe, Heinrich Theodor Wehle, Franz Gareis neben William Hogarth, Johann Christian Reinhardt, Joseph Anton Koch, Julius Schnorr von Carolsfeld, Adrian Ludwig Richter; Anselm Feuerbach neben Erna von Dobschütz; und die jüngere Generation ist u. a. mit Alexander Kanoldt, Johannes Wüsten, Josef Heinenbarth, Fritz Winkler, Hans Grundig vertreten.

Die im Zusammenhang mit diesem Projekt vorgenommene Aufarbeitung der Geschichte des Graphischen Kabinetts ist nicht genug zu würdigen. Anke Fröhlich geht in ihrem ausführlichen Beitrag der Entstehung, ständigen Erweiterung und Pflege, aber auch der Verwahrlosung und Nichtachtung der Bestände sowie dem kriegsbedingten Verlust eines Teils der Sammlung so detailliert nach, dass es für den Leser manchmal schwierig ist, den Überblick zu bewahren.

Das Graphische Kabinett entstand in seiner heutigen Form 1932. Zu diesem Zeitpunkt führte Ernst Polaczek, Direktor des Kaiser-Friedrich-Museums, mit Unterstützung von Richard Jecht, dem Sekretär der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, drei große Görlitzer Grafiksammlungen zusammen, die zwei Jahrhunderten bürgerlichen Sammeleifers zu verdanken waren. Dazu zählte das Konvolut, das auf die sog. Milichsche Bibliothek von 1726 zurückgeht, des Weiteren die Bestände der 1779 gegründeten Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften sowie die Grafik aus dem Kaiser-Friedrich-Museum. Ziel dieser Vereinigung war es, die damals etwa 35.000 Bände und Blätter öffentlich zugänglich zu machen und durch Wechselausstellungen, Führungen und Vorträge aufzuwerten. Seine Heimat fand das Graphische Kabinett im ersten Obergeschoss des Hauses in der Neißestraße 30.

Trotzdem Polaczek wegen seiner jüdischen Wurzeln bereits 1933 das Haus verlassen musste und seine Nachfolger andere Schwerpunkte innerhalb des Museums setzten, wurde die Aufarbeitung und Präsentation der Grafikbestände bis 1939 kontinuierlich fortgeführt. 1943 lagerte man die Schätze in Schlösser östlich der Neiße aus. Wegen der Sprengung der Neißebrücken beim Rückzug der Deutschen konnten sie erst seit November 1945 wieder geborgen werden. Viele Teile blieben zurück und gelten bis heute als vermisst.

Ernst-Heinz Lempert, Museumsdirektor seit 1951, etablierte die altherwürdige Sammlung neu: als Dokumentationszentrum für Stadt und Region und als Stätte, wo Gegenwartskunst ausgestellt und gesammelt wurde. Doch für eine wirklich freie Arbeit und Forschung mussten sich erst die politischen Verhältnisse ändern. Nach 1989 konnte das Schicksal einiger der verschollen geglaubten Werke geklärt werden. So liegen Teile gut verwahrt in der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Krakau (Gabinet Rycin Polskiej Akademii Umiejętności in Kraków) sowie im Nationalmuseum in Warschau (Muzeum Narodowe w Warszawie). Aus dem Kunsthandel wurden Blätter zurück gekauft – teilweise in den Originalschattullen der Görlitzer Sammlung. Darüber hinaus sind zahlreiche Neuerwerbungen zu erwähnen.

Stolz auf ihre Stadt, Verbundenheit mit der Heimat, sicher auch der eigene Ruhm, aber besonders das Wissen, dass sich Zukunft nur aus einem bewussten Umgang mit der Vergangenheit verantwortungsvoll gestalten lässt, waren für unsere Vorgänger die Motivation, Bilder zusammenzutragen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Unsere Aufgabe ist es, dieses Vermächtnis weiter zu führen – und trotz der schwierigen Situation und oft mangelndem Verständnis für das kulturelle Erbe in der Bevölkerung und leider oft genug in der Politik – diese Blätter für kommende Generationen zu bewahren. Neben der konservatorischen Sicherung, die momentan im Zentrum steht, ist die wissenschaftliche Aufarbeitung und die Publikation der Ergebnisse ein großer Schritt in diese Richtung. 1932 nannte Herbert Hoffmann zwei Gründe, die Sammlung zu unterstützen und zu pflegen: einerseits

ihre außergewöhnliche Geschichte, andererseits ihre Ausstrahlung auf zeitgenössische Künstler. Ich möchte dem hinzuzufügen, dass sich in diesem Bilderschatz aktuelle und historische Begebenheiten, gesellschaftliche Vorgänge und kollektive Erfahrungen spiegeln, die durch Künstlerinnen und Künstler gedeutet und festgehalten wurden und werden. Das Graphische Kabinett in Görlitz ist somit Teil regionaler Mentalität und Identität.

Barbara Stempel, Leipzig

Carl August Schramm. Beiträge zur Architektur der Oberlausitz, hrsg. im Auftrag der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und des Museums Dittelsdorf e. V. von **ANDREAS BEDNAREK** (Neues Lausitzisches Magazin Beiheft 6), Verlag Gunter Oettel Görlitz/Zittau 2008 (2009), 128 S., 104 s/w Abb., ISBN 978-3-938583-27-2.

Aus dem Reigen von Veranstaltungen zum 200. Geburtstag des großen Oberlausitzer Architekten Carl August Schramm 2007 ragte die vom Museum Dittelsdorf e. V. in Verbindung mit der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften veranstaltete Tagung in St. Marienthal hervor. Sie war verbunden mit der Eröffnung einer Wanderausstellung, die seither an mehreren Orten gezeigt wurde und das Wirken Schramms weiter popularisierte. Als Glücksfall ist es zu werten, dass inzwischen auch die meisten Tagungsbeiträge von 2007 in einem Sammelband vorliegen, der als erste eigenständige Publikation zu Schramm zwar nicht als die längst fällige umfassende Monographie verstanden werden darf und leider auch kein Werkverzeichnis beinhaltet, aber doch das vielfältige Wirken des Architekten, Baubeamten und Pädagogen aus verschiedenen Blickwinkeln aufzeigt. Im Vorwort formuliert Andreas Bednarek als Herausgeber und langjähriger Erforscher des Schrammschen Wirkens das Anliegen der Publikation, dass darin der gegenwärtige Forschungsstand dokumentiert sei und daraus Anregungen zur Beantwortung von zahlreichen noch offenen Fragen erwachsen mögen. Eine direkte Folge ist bereits zu konstatieren: der jüngst erschienene, ausgezeichnete Aufsatz von Ulrich Rosner im Jahrbuch zur sächsischen Denkmalpflege 2009, der vor allem den denkmalpflegerischen Umgang mit den Bauten Schramms zum Inhalt hat.¹

Andreas Bednarek hat im Sammelband selbst ein Resümee seiner Forschungen vorgelegt, das eine gute Ausgangsbasis für alle weiteren Aufsätze darstellt. So widmet er sich der Ausbildung in Dresden und Berlin und stellt die stets zu verfälschend vereinfacht als Lehrer-Schüler-Verhältnis charakterisierte Beziehung Schramms zu Karl Friedrich Schinkel richtig: Schramm war nie dessen unmittelbarer Schüler gewesen, stand ihm aber künstlerisch zweifellos nahe und muss auch über direkte Kontakte zu ihm verfügt haben, wenngleich zur diesbezüglichen Erhellung der Situation noch weitere Recherchen erforderlich sind. Unzweifelhaft hatte Schramm durch seine Leitung des von Schinkel entworfenen Neubaus der Zittauer Johanniskirche hohes Ansehen erlangt, so dass er in der Folge nicht nur die Rathausbauten in Zittau und Kamenz nach eigenen Plänen realisieren konnte, sondern auch Zittauer Stadtbaudirektor wurde. In einer breit angelegten Studie zum städtebaulich wichtigsten Kunstwerk des 19. Jh. in der Oberlausitz, dem Zittauer Ring, leistet Jos Tomlow in Fortsetzung seiner monographischen Behandlung des Themas von 2000² einen grundlegenden Beitrag zur „Emanzipation

¹ ULRICH ROSNER, Der Zittauer Stadtbaudirektor Carl August Schramm, in: Denkmalpflege in Sachsen. Mitteilungen des Landesamtes für Denkmalpflege, Jahrbuch 2009, Beucha 2010, S. 6–11.

² Vgl. VOLKER DUDECK / JOS TOMLOW, Der Zittauer Ring. Phantasievoller Städtebau des 19. Jahrhunderts. Kunstwerk Stadt (Wissenschaftliche Berichte der Hochschule Zittau/Görlitz [FH], 61.2000, Sonderheft Nr.